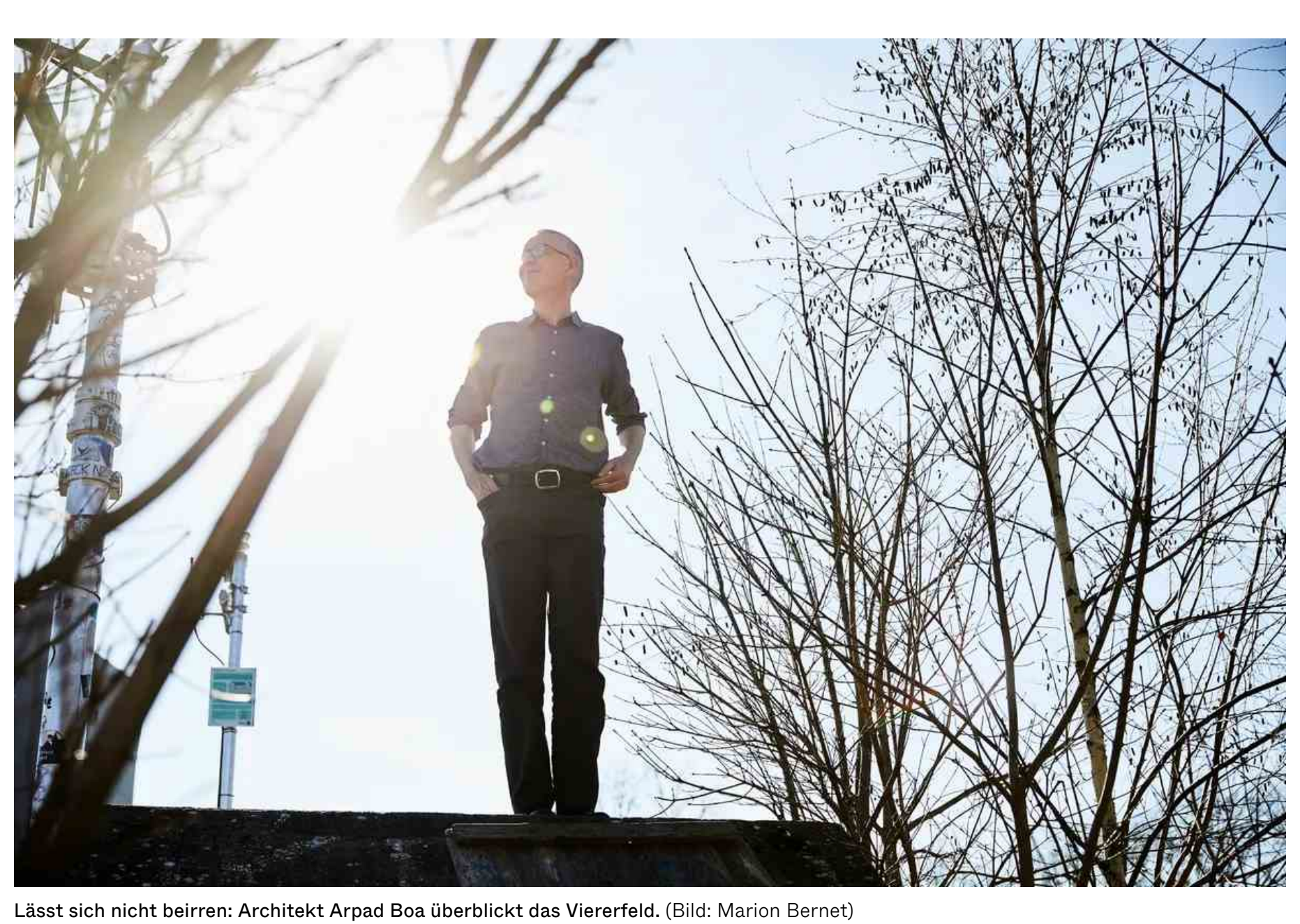


Lässt sich nicht beirren: Architekt Arpad Boa überblickt das Viererfeld. (Bild: Marion Bernet)

Der andere Blick auf das Viererfeld

Am 12. März kommt es zur entscheidenden Abstimmung über die Überbauung des Viererfelds. In der Politik gibt es kaum mehr Opposition. Alles gut? Ganz im Gegenteil, findet der Architekt Arpad Boa.

Von Marion Bernet (Bilder) und Jürg Steiner (Text), 17. Februar 2023

5 Beiträge Teilen Drucken Schrift

Behende klettert Arpad Boa am Rand des Viererfelds bei der alternativen Wagensiedlung auf das Betondach eines Schachtausgangs. Unzählige Male stand er hier und liess den Ort auf sich wirken. Von der kleinen Kanzel aus überblickt er das freie Gelände, dahinter glänzt die Silhouette des Nordquartiers, etwas rechts davon steigen im Hintergrund Eiger, Mönch und Jungfrau in den Himmel.

Das Komitee der Gegner*innen

Die Abstimmungsvorlage vom 12. März betrifft einen Kredit von 125 Millionen Franken für die Erschliessung des künftigen Bauareals im Mittel- und Viererfeld sowie Infrastrukturanlagen. Parteipolitisch sind die Kräfteverhältnisse klar. Im Stadtrat gab es dagegen bloss 8 Nein-Stimmen, von der SVP und der Grün-alternativen Partei (GaP). Jetzt beschliessen die grossen Parteien (mit Ausnahme von SVP und GaP) reihum die Ja-Parole.

Drei Wochen vor dem Abstimmungstermin über den Erschliessungskredit hat sich ein Komitee gebildet, das die Vorlage bekämpft – unter anderem mit einer auffälligen Plakatekampagne. Zum Komitee gehören der frühere Stadtrat Luzius Theiler (GaP), seine Parteikollegin Simone Machado, der frühere kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer sowie die beiden SVP-Stadträte Thomas Fuchs und Alexander Feuz. Gegen die Viererfeld-Überbauung kämpft – neben dem Architekten Arpad Boa – auch die Naturschützerin Vera Weber von der Fondation Franz Weber. Das Hauptargument ist der Schutz städtischen Grünraums vor Überbauung. Medial eng begleitet wird das Komitee von der Online-Plattform Jungfrau-Zeitung. *(jsz)*

Boa ist selbständiger Architekt mit Flair für den städtebaulichen Gesamtblick. Er hat sich in den letzten 10 Jahren zu einer zuverlässigen Anti-Mainstream-Stimme in Stadtberner Bau- und Planungsfragen entwickelt. Politisch komme er ja eher aus dem linken Spektrum, hält er in der Frühlingssonne auf dem Viererfeld fest. Aber sein berufliches Selbstverständnis zwinge ihn nun, gegen das wichtigste Bauprojekt der rot-grünen Ära der Stadt Bern anzutreten.

«Nicht reif für die Realisierung»

Rhetorisch argumentiert Boa scharf. Die geplante Überbauung des Viererund Mitteldfelds, die der städtische Finanzdirektor Michael Aebersold (SP) im «Hauptstadt»-Gespräch als Jahrhundertprojekt bezeichnete, sei «nicht reif für die Realisierung», sagt der Architekt.

Will einen Marschhalt in der Viererfeld-Planung: Arpad Boa erklettert den Aussichtspunkt. (Bild: Marion Bernet)

Die bisherige Planung sei «ein Zufallsprodukt aus Zonenplan mal Investitionsdruck». Sie schade dem Gesamtinteresse der Stadt, weil sie einseitig auf die Interessen der Investor*innen ausgerichtet sei. Sie nutze das Entwicklungspotenzial des Areals nicht aus, «sondern sie würde es zerstören». Und er sagt sogar: «Die Dringlichkeit für Massenwohnungsbau in dieser Grössenordnung ist in Bern nicht gegeben.»

Kritisieren allein ist keine Kunst. Hat Boa konstruktive Alternativen?

In Eigenregie hat er eine städtebauliche Vision für das Viererfeld entwickelt und verteidigt diese mit intaktem Sendungsbewusstsein und grosser Ausdauer hartnäckig in der Öffentlichkeit. So aussichtslos seine Interventionen auf den ersten Blick scheinen – sie bleiben nicht ohne Wirkung.

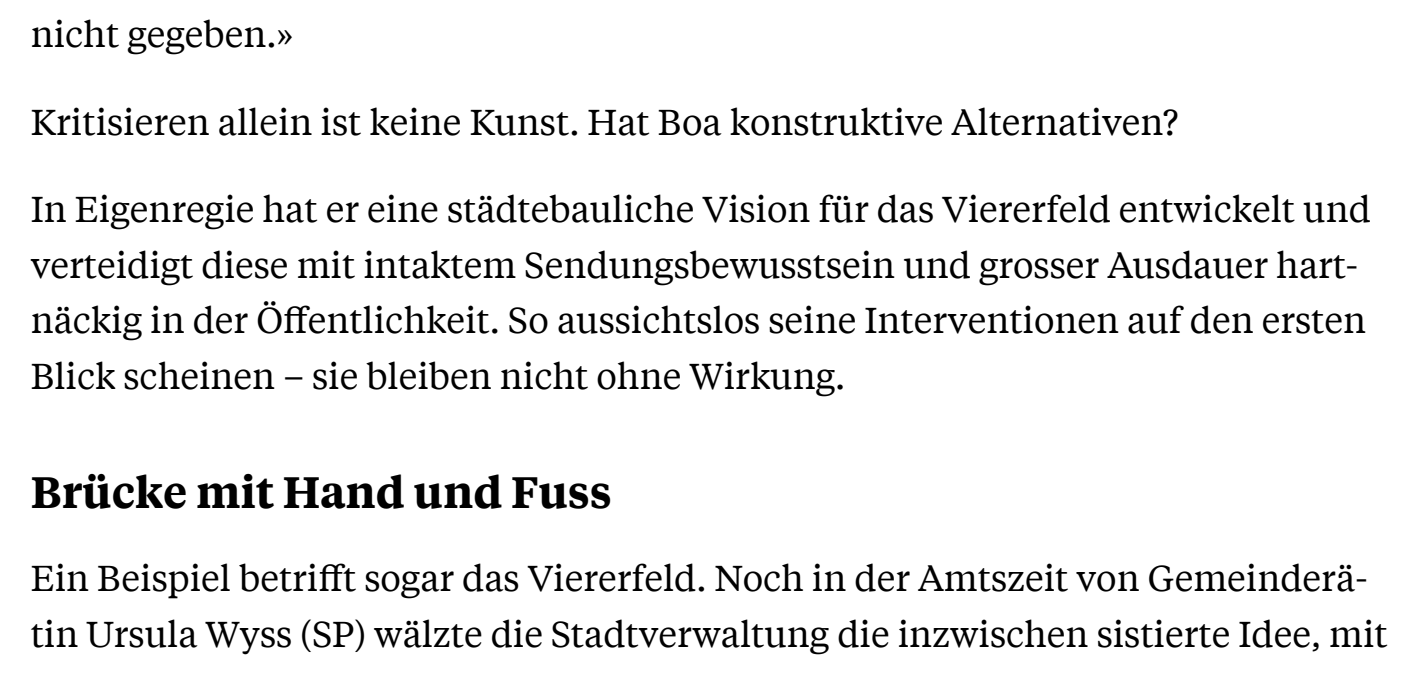
Brücke mit Hand und Fuss

Ein Beispiel betrifft sogar das Viererfeld. Noch in der Amtszeit von Gemeinderätin Ursula Wyss (SP) wälzte die Stadtverwaltung die inzwischen sistierte Idee, mit einer filigranen Velobrücke das Wylerquartier mit der Länggasse zu verbinden.

Boa riet schon damals zu mehr Weitsicht und Mut, er forderte eine höher gelegene, massivere, ÖV-taugliche Vollbrücke. Mit einem Boulevard von der Neubrückstrasse übers Mittel- und Viererfeld bis hinüber in den Wyler liesse sich die Länggasse mit dem Breitenrain verbinden. Nur so, glaubt Boa, könne man das Viererund Mittelfeld «sinnvoll zum Leben erwecken und eine urbane Entwicklung auslösen». Abgesehen davon würden der Nordring und die Zone um den Bahnhof so vom Verkehr entlastet – womit man der Vision eines verkehrsfreien Bahnhofplatzes näherkäme.

Boas Brücken-Idee wurde 2019 aber abgetan. Doch vor drei Wochen teilte die Stadtregierung mit, für den Fall, dass die Stadt später einmal eine Brücke zwischen Wyler und Länggasse bauen würde, wolle sie jetzt schon die Standorte der allfälligen künftigen Brückenköpfe sichern. Ohne dass es der Gemeinderat explizit sagte: Er würde die Brücke so bauen, wie es Boa vorschlug.

Das bedeutet: Boas Vorschläge haben Hand und Fuss. Deshalb macht es trotz der politisch klaren Ausgangslage Sinn, seine Argumente gegen die Viererfeld-Überbauung zu beleuchten.



Auf der Viererfeld-Hälfte rechts entlang der Strasse soll die Viererfeld-Überbauung entstehen. (Bild: Marion Bernet)

Arpad Boa stört sich daran, dass die rot-grüne Stadtregierung den Stadterweiterungsschritt in der hinteren Länggasse angehe, ohne dazu ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet zu haben. Man beschränke sich aus politischem Machbarkeitsdenken heraus darauf, «in Investorenbaufeldern und Parzellen zu denken anstatt in einem grösseren Zusammenhang».

Kniefall vor Investoren?

Das Viererfeld als einen der letzten grossen Grünräume der Stadt zu überbauen, sei höchstens dann legitim, wenn das mit städtebaulicher Sorgfalt geschehe. Davon sei die Stadt Bern in diesem Fall weit entfernt. Seiner Ansicht nach wird die Überbauung zu einem Kniefall vor den Investor*innen, die langfristigen Interessen der Öffentlichkeit würden geopfert.

Als Beispiel dafür zieht er die sistierte Aarebrücke heran. Aktuell sei die Überbauung des Viererfelds als sperriger Riegel parallel zum Aareabhang konzipiert. So «versperrt und privatisiert sie den Zugang zur Brücke und verhindert ihre Fortsetzung als Boulevard durchs neue Quartier zur Neubrückstrasse und weiter Richtung Westen», bedauert Boa.

Pointiert könnte man es auch so ausdrücken: Dass die Stadtregierung die Brückenköpfe im Wylerquartier und im Vierfeld nun für eine allfällige spätere Brücke sichern will, leuchtet nicht ein, wenn die geplante Überbauung nicht darauf ausgerichtet wird.

«Einmaliger Bodenschatz»

Zurück zu Arpad Boa: Er kritisiert, dass die Stadt Bern Innenentwicklung, Mobilität und Grünraum nicht gemeinsam denke. Wenn überhaupt müsste man gemäss Boa im Gebiet um das Viererfeld die Planung sogar grossflächiger anpacken. Rechne man neben dem aktuellen Viererfeld-Projekt die unbebaut bleibenden Areale zwischen Autobahn und Länggasse hinzu, stünden rund 70 Hektaren Fläche für die Stadterweiterung zur Verfügung.

Die Planungsgeschichte des Viererfelds

Wenn die Stadtberner Stimmberechtigten am 12. März einen Kredit von 124,6 Millionen Franken gutheissen, steht der Überbauung des Grünraums am Rand der Länggasse praktisch nichts mehr im Weg. Die 125 Millionen Franken sind dazu da, die künftigen Baufelder auf dem Mittel- und Viererfeld mit Leitungen, Wegen und Anschlüssen zu erschliessen.

2026 fahren laut Plan die Bagger auf, 2029 könnten die ersten Wohnungen bezugsbereit sein. Mit 1140 Wohnungen für 3000 Einwohner*innen ist das Viererfeld das grösste Wohnbauvorhaben in der seit 1992 andauernden Ära der rot-grünen Mehrheit in der Stadt Bern.

Schweizweit bekannt wurde das Viererfeld 1914 als Teil der Landesausstellung in Bern. Man baute einen Musterbauernhof, den die Burgergemeinde bis 1968 als Pachtbetrieb führen liess. Danach erwarb der Kanton das Areal und wollte auf dem Viererfeld die Universität ausbauen. Die Pläne wurden nie realisiert.

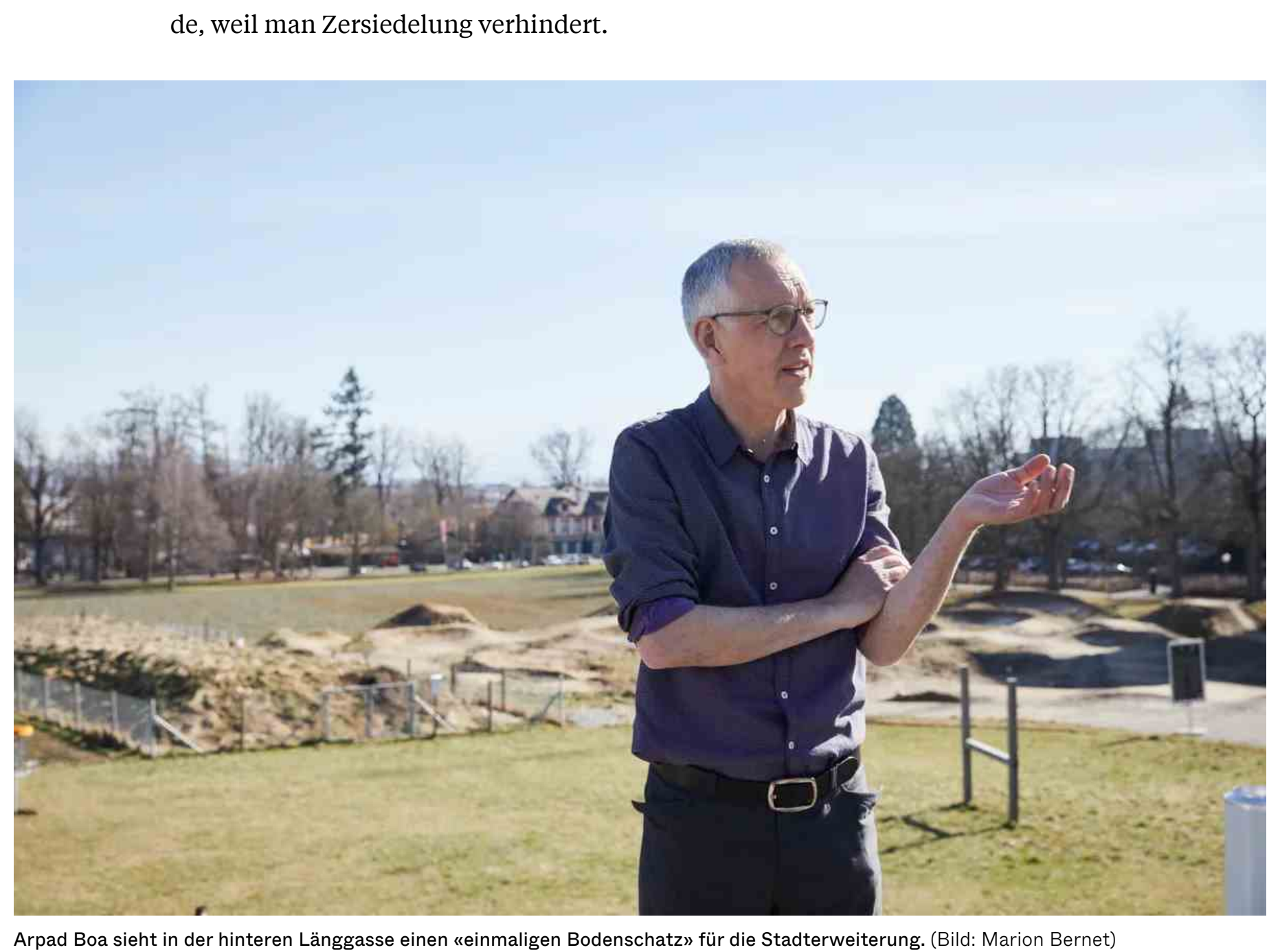
2004 lehnte das städtische Stimmvolk einen ersten Versuch, auf dem Viererfeld eine (autofreie) Wohnsiedlung zu bauen, knapp ab. 2016 kam es zu einem zweiten Anlauf. 53 Prozent der Stimmberechtigten stimmten (allerdings gegen den Willen des Quartiers) dem Kauf des Areals für 50 Millionen Franken durch die Stadt sowie der Zonenplanänderung zu Bauland zu. *(jsz)*

Ein «einmaliger Bodenschatz», sei das, findet Boa. Es würde sich lohnen, das Potenzial gemeinsam mit den drei Grundeigentümern Stadt, Kanton und Burgergemeinde analysieren zu lassen. Denn insgesamt könnte hier Wohnraum für 10 000 Personen geschaffen und Unternehmen angesiedelt werden. «Dann könnte man von echter Innenentwicklung reden», sagt Boa. So, wie die Viererfeld-Überbauung heute aufgegleist sei, handle es sich um «Zersiedlung auf der grünen Wiese».

Arpad Boa bedauert es, dass Stadt, Kanton und Burgergemeinde bisher nie zu einem gemeinsamen Workshop oder einem runden Tisch zu bewegen waren. Obschon sie seiner Ansicht nach alle Interesse an einem grösser gedachten räumlichen Entwicklungskonzept haben müssten.

Weniger dicht als Tscharnergut

Wenn man Arpad Boas Vision kurz auf der Seite lässt, kann man zur Überbauung Viererfeld eine grundsätzliche Frage aufwerfen. Wie weit ist es mit der Verdichtung wirklich her? Die Befürworter*innen argumentieren, dass mit dem Wohnungsbau an zentraler Lage Bevölkerungswachstum ökologisch aufgefangen werde, weil man Zersiedelung verhindert.



Arpad Boa sieht in der hinteren Länggasse einen «einmaligen Bodenschatz» für die Stadterweiterung. (Bild: Marion Bernet)

Aber: Wird der städtische Grünraum, den man opfert, wirklich genügend dicht überbaut? Dazu eine Vergleichszahl: Ab 1958 wurde in Bern mit dem Tscharnergut die erste Grossüberbauung der Schweiz realisiert. Man rechnete damit, auf einer Grundfläche von 130'000 Quadratmetern in 1130 Wohnungen 5000 Menschen unterzubringen. Im Viererfeld werden 190'000 Quadratmeter Boden für 3000 Menschen überbaut.

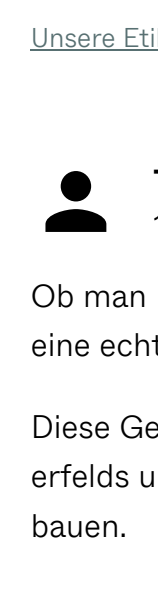
Marschhalt wegen Klimakrise

Zwar sind auch in den Wohnungen der Grossüberbauungen in Berns Westen die Belegungszahlen in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken. Aber der «Dichtevergleich» zwischen Tscharnergut und Viererfeld zeigt: Der steigende Wohlstand drückt sich in zunehmendem Wohnraumverbrauch aus. In den letzten fünf Jahren nahm die Zahl der Wohnungen in der Stadt Bern gemäss Statistik prozentual doppelt so schnell zu wie die Bevölkerungszahl.

Solche Überlegungen beschäftigen auch Arpad Boa: «Wir bauen eigentlich für den zunehmenden Konsum beheizter Fläche pro Person», sagt er. Angesichts der Klimakrise müsste man radikal umdenken und konsequenterweise ein Moratorium für die Überbauung von Flächen durchsetzen, die CO2 binden.

So gesehen gibt es für den kritischen Architekten zwei Optionen für das Viererfeld: Entweder eine städtebauliche ausgereifte Vollversion. Oder den Erhalt der grünen Wiese. Angesichts des aus seiner Sicht halbbatzigen Projekts, das jetzt zur Abstimmung vorliegt, ist für ihn ein Marschhalt alternativlos.

Das könnte dich auch interessieren

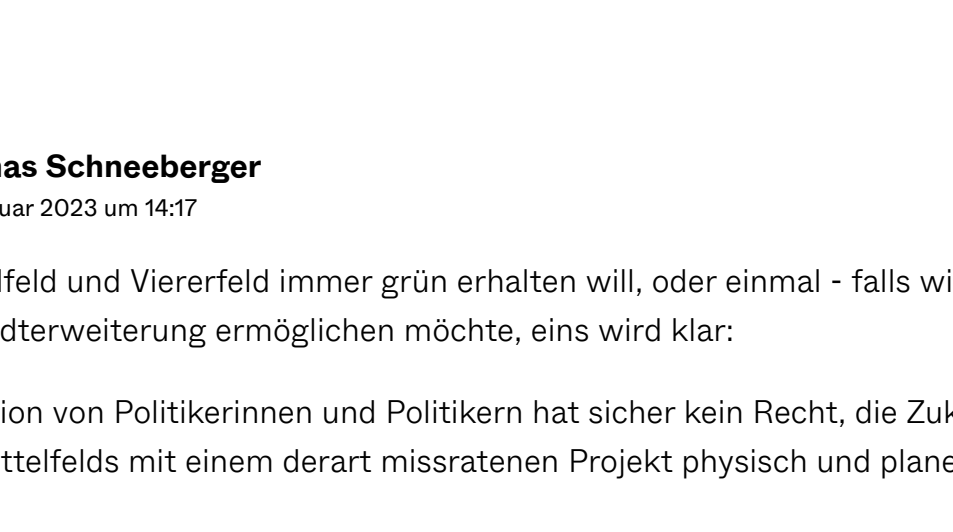


Abo Plus

«Dreist und frech»

Kunstmuseum-Präsident Jonathan Gimmel und Grossrat Samuel Krähenbühl brachten nach dem Volks-Nein zur Museumssanierung die Burgergemeinde als mögliche Finanziererin ins Spiel. Ihr Präsident Bruno Wild erteilt den beiden eine klare Absage und stellt sie in den Senkel.

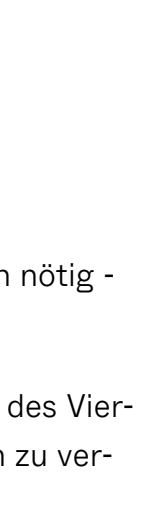
Von Joël Widmer, 15. Juni 2026



Die Stadt wollte, das Land entschied: Kunstmuseum-Kredit abgelehnt

Das Kunstmuseum Bern kann vorerst nicht saniert werden: Das Stimmvolk hat den Projektierungskredit mit einem Nein-Anteil von 51,8 Prozent abgelehnt. So kam es zum Nein.

Von Sophie Reinhardt (Text), Danielle Liniger (Foto), 15. Juni 2026



Stadtrat-Brief

Sonderrecht für Frauenstreik, sexualisierte Gewalt, Mahnmal

Das Wichtigste aus der Stadtrats-Sitzung vom 11. Juni 2026. Ratsmitglied der Woche: Emanuel Amrein (SP).

Von Joël Widmer, 12. Juni 2026

Diskussion

Unsere Etikette

Thomas Schneeberger
17. Februar 2023 um 14:17

Ob man Mittelfeld und Viererfeld immer grün erhalten will, oder einmal - falls wirklich nötig - eine echte Stadterweiterung ermöglichen möchte, eins wird klar:

Diese Generation von Politikerinnen und Politikern hat sicher kein Recht, die Zukunft des Viererfelds und Mittelfelds mit einem derart missratenen Projekt physisch und planerisch zu verbauen.

Das Nein muss nicht für ewig sein, ist aber jetzt ethische Pflicht.

Ein Ja wäre für ewig, dann ist das Areal nicht "bebaut", sondern misshandelt und futsch.

Und in 10 Jahren kann die nächste Generation der Stadtregierung dann jammern "heute würde man das anders planen"...

ANTWORTEN

Christoph Staub
17. Februar 2023 um 22:59

Die Ausführungen von Herrn Boa sind ein Schlag ins Gesicht für die Tausenden von Menschen, welche in der Stadt Bern verzweifelt eine Wohnung suchen. Es ist mir unverständlich, wie Herr Boa angesichts der aktuellen Wohnungsnot und Leerwohnungsziffern behaupten kann, die Dringlichkeit für den Wohnungsbau sei nicht gegeben. Sicher wäre es sinnvoller, dichter zu bauen, als das heute geplant ist. Aber Siedlungen à la Tscharni sind heutzutage erst recht nicht mehrheitsfähig. Viele Wohnungssuchende ziehen heute resigniert in die entferntere Agglo, wo sie grosse Wohnungen finden. Durch den dadurch entstehenden (Auto-)Pendelverkehr werden viel grössere Flächen versiegelt und viel mehr CO2 freigesetzt - der Oberaargau und seine Projekte lassen grüssen! Es wäre interessant, zu erfahren, wie Herr Boa selbst lebt. Die Nöte der Wohnungssuchenden in der Stadt Bern kennt er jedenfalls nicht.

ANTWORTEN

> **Peter Stämpfli**
> 18. Februar 2023 um 09:32
>
> Welche Tausenden Menschen suchen verzweifelt eine Wohnung? Stehen sie auf der Strasse und haben kein Dach über dem Kopf?
>
> Abgesehen davon, dass Arpad Boa eben nicht gegen eine Überbauung ist, aber eine, die mehr hergibt, als die jetzige Planung - und das für die nächsten 150 oder mehr Jahre.
>
> ANTWORTEN
>
> > **Christoph Staub**
> > 18. Februar 2023 um 13:31
> >
> > Gehen Sie mal an eine Wohnungsbesichtigung einer bezahlbaren Vierzimmerwohnung in Bern. Sie brauchen sich Namen und exakte Adresse nicht herauszuschreiben, sie können einfach dem Menschenstrom folgen, welcher sich zum Besichtigungsobjekt begibt. Diesen Menschen nützt es nichts, wenn dann in 20 Jahren eine perfekte Siedlung steht. Sie brauchen den Wohnraum jetzt. Nein, die Menschen stehen nicht auf der Strasse. Sie ziehen dann halt ins Emmental und brauchen neue, teure, kulturlandfressende Umfahrungsstrassen. Dafür bleibt das Viererfeld grün. Ist es das, was Sie wollen?
> >
> > ANTWORTEN
> >
> > > **Thomas Schneeberger**
> > > 18. Februar 2023 um 20:17
> > >
> > > Es gibt eh kein "Jetzt", die Viererfeldwohnung wären in frühesten 5 Jahren fertig.
> > >
> > > Und keine einzige Gemeinde zont Bauland aus, auf keine einzige Autobahn verzichtet der Bund, nur weil Bern seine Grünräume opfert.
> > >
> > > ANTWORTEN
> > >
> > > > **Christoph Staub**
> > > > 19. Februar 2023 um 22:01
> > > >
> > > > Fünf Jahre sind für eine junge Familie eine bessere Perspektive als 10-20 Jahre, so lange hält man es vielleicht in der 3-Zimmer-Wohnung noch aus.
> > > >
> > > > Nein, keine Gemeinde wird Bauland auszonen, wenn das Viererfeld überbaut wird. Aber wenn die Menschen in der Stadt bleiben, wird auf dem Land weniger gebaut, weil die Nachfrage sinkt.
> > > >
> > > > Über die Umfahrungsstrassen im Oberaargau stimmen wir gleichzeitig ab wie über das Viererfeld. Die Stimmbürger*innen können also entscheiden, ob die Menschen eher in der Stadt wohnen oder pendeln sollen.
> > > >
> > > > Auf die geplanten Spurerweiterungen der bestehenden Autobahnen könnte man verzichten, wenn die Menschen in der Nähe der Arbeitsplätze vernünftige Wohnungen finden.
> > > >
> > > > Aber eben: Die Diskussion hier zeigt deutlich, dass die Privilegierten, welche eine für sie passende Wohnsituation gefunden haben, die Nöte der weniger Privilegierten nicht kennen und auch nicht verstehen wollen.
> > > >
> > > > ANTWORTEN
> > >
> > > **Hans Hiltbrunner**
> > > Medizinstudent
> > >
> > > +1
> > >
> > > ANTWORTEN
>
> **Thomas Schneeberger**
> 18. Februar 2023 um 11:10
>
> Wo sind wohl diese "tausenden Verzweifelte"? Falls es welche gibt, werden sie die gesuchten günstigen Wohnungen garantiert nicht im Viererfeld finden. Und "resigniert in die Agglo" ziehen auch nicht die Verzweifelten, sondern jene, denen in der Stadt alles verbaut wird.
>
> ANTWORTEN

Hans Hiltbrunner
Medizinstudent

Eine wichtige Stütze der Argumentation gegen das Viererfeld dieses Dudes ist ein hypothetisches Projekt, das vielleicht mglw. irgendwann mal in der Zukunft gebaut wird. Das wirkt ein wenig absurd.

Ausserdem, Frage: Ist denn das Viererfeld in jetziger Form ein effizienter CO2-Speicher?

ANTWORTEN

Ruedi Muggli
18. Februar 2023 um 15:25

Mir scheint, dass Herr Boa vergessen hat, dass nur die hälftige Einzonung des viererfelds mehrheitsfähig war. Die andere Hälfte ist Grünzone und kommende Generationen entscheiden, ob das so bleibt. Es ist sein gutes Recht, kühne Visionen zu propagieren. Das ändert aber nichts am Umstand, dass es einfach hierzulande Mehrheiten an der Urne braucht.

ANTWORTEN

> **Till Keller**
> 25. Februar 2023 um 16:59
>
> Es trifft zu: Ohne eine Mehrheit wäre die Zerstücklung des Viererfelds schon 2016 (ein zweites Mal nach 2004) an der Urne gescheitert. Darum griff die Politik zur Abstimmungsfinte «Stadtteilpark».
>
> Legitimiert aber der "Erfolg" an der Urne die Politiker, eine komplexe und für die Zukunft der Stadt wichtige städtebauliche Aufgabe aufs Gröbste zu banalisieren und opportunistisch nach Gewinnaussicht zu trimmen? Ist das nachhaltig?
>
> Heute wissen wir: Die «Grünfläche» ist als Provisorium auf 40 Jahre befristet und wird baumlos 27 Jahre nach Fertigstellung der ersten Wohnblöcke an den Kanton zurückfallen, der hier eine Baulandreserve hortet. Sie taugt nicht als Stadtteilpark. Ebensowenig taugt eine überreglementierte und isolierte Investorenüberbauung als Beginn einer Stadterweiterung. Sieht so "mehrheitsfähige" Zersiedelung aus?
>
> ANTWORTEN

Kaspar Wyss
20. Februar 2023 um 22:15

Die 190'000 Quadratmeter sind irreführend, da darin der grosse, unbebaut bleibende Bereich im Westen des Viererfelds mitgerechnet wird. Tatsächlich würden "nur" rund 100'000 m2 überbaut. Damit wird nur wenig mehr Fläche pro Person bebaut als vor 65 Jahren beim Tscharni, was für die heutige Zeit bemerkenswert ist.

ANTWORTEN

JETZT MITREDEN